



Rheinland- Pfalz macht einfach

17 Ideen für eine
Welt von morgen



RENN

Regionale Netzstellen
Nachhaltigkeitsstrategien



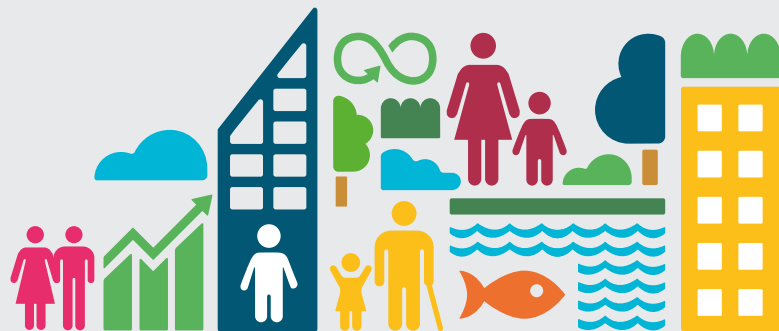
Über dieses Booklet

„Rheinland-Pfalz macht einfach – 17 Ideen für eine Welt von morgen“ ist Teil einer 16-teiligen Publikationsreihe mit einer eigenen Ausgabe für jedes Bundesland.

Sie zeigt Menschen, die die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen bereits anpacken und die Möglichkeiten in ihrer Region nutzen, um die Gesellschaft zukunftsfähiger zu machen. Sie liefert Ideen, wie jede und jeder Einzelne zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann.

Die Booklet-Reihe wird verantwortet von der RENN-Leitstelle, angesiedelt bei der Geschäftsstelle des Rates für Nachhaltige Entwicklung (RNE), in Kooperation mit den vier Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN). Die RENN unterstützen Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung, die zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland beitragen wollen. Dafür vernetzen sie deren Initiativen und Kompetenzen lokal, regional und bundesweit.

→ WWW.RENN-NETZWERK.DE



„Menschen auf der ganzen Welt engagieren sich auf vielfältige Weise für eine nachhaltige Entwicklung, auch in Rheinland-Pfalz. Was uns eint: Wir möchten allen Menschen und zukünftigen Generationen ein gutes Leben – innerhalb der planetaren Grenzen – ermöglichen. Die Agenda 2030 ist ein Kompass für unser Handeln.“



Patrick Weirich,
RENN.west, ELAN e.V.

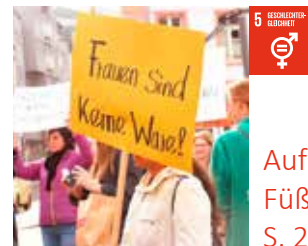




Die Welt
in Zahlen
S. 10



Aufräumen
in Andernach
S. 42



Auf eigenen
Füßen stehen
S. 24



Was die
17 globalen Ziele
für Deutschland
bedeuten
S. 12



Paddeln
und putzen
S. 26



Rheinland-
Pfalz' Zukunft:
eine gemein-
same Sache
S. 14



Am Anfang steht
das Lernen
S. 16



Davon kann
man nicht
leben? Doch!
S. 30



Großer
Mode-Zirkus
S. 38



Werksgelände
wird Wohn-
quartier
S. 32



Regenwald-
Rettung statt
Resignation
S. 34



Ärzt*innen, die
niemanden
wegschicken
S. 20



Chat mit
Mexiko
S. 48



Integration
mit Ge-
schmack
S. 22



Der Schatz
unter
den Füßen
S. 44



Energiesparen
im Quartier
S. 28



Gemeinsam
fürs Klima
S. 48



Machen
statt
meckern
S. 36



Ehrliche
Einblicke
S. 46



Ein Garten
für die Zukunft
S. 18



„2030 wollen
wir plastikfrei
sein“
S. 6

„Wir klären über Alternativen
zum Wegwerfen auf.“

Sandra
Gehrlein,
geboren 1977, ist seit
2011 Nachhaltigkeits-
managerin der Stadt
Speyer. Die Diplom-
Umweltwissenschaftlerin
ist zuständig für die
Umsetzung der Nach-
haltigkeitsstrategie in
Speyer | Foto: Stadt
Speyer

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



5 GESCHLECHTER-
GLEICHHEIT



„2030 wollen wir plastikfrei sein“

Als eine der ersten Kommunen hat sich die 2000-jährige Stadt Speyer zur Agenda 2030 bekannt. Sandra Gehrlein über Runde Tische, „Tütentausch“ und unsichtbare Abfälle

Interview: Carolyn Braun

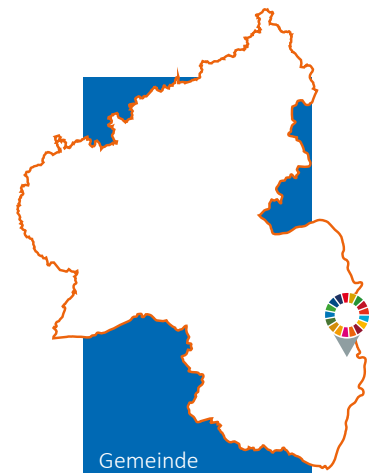
Frau Gehrlein, woran erkennt man auf den ersten Blick, dass Nachhaltigkeit in Speyer ein Thema ist?

Wir haben 2018 ein Mehrwegsystem für Coffee-to-go namens „Bleib Deinem Becher treu“ eingeführt, das wir als nächstes gerne um Essensboxen erweitern wollen. Wir haben das Projekt „Tütentausch“: Der Stadtrat hat beschlossen, dass die Plastiktüten seit Januar 2020 vom Wochenmarkt verschwinden und zum Beispiel durch Stoffbeutel ersetzt werden sollen. Bei der Abfallvermeidungswoche 2020, zu der die Entsorgungsbetriebe und das Umweltamt eine Reihe von Aktionen gemacht haben, ging es vor allem um „Invisible Waste: Abfälle, die wir nicht sehen“ – zum Beispiel Mikroplastik in Kosmetik. Müll ent-

steht auch dort, wo wir ihn auf den ersten Blick nicht wahrnehmen, bei der Produktion, beim Transport oder auch beim Online-Shopping. Und wir werfen zu viele Dinge in den Müll, die dort noch gar nicht hingehören. Ob Handy oder Waschmaschine, Spielzeug oder Kleidungsstück: Wir klären über Alternativen zum Wegwerfen auf, motivieren zum Reparieren und Wiederverwerten.

Speyer, die alte Kaiser- und Bischofsstadt am Rhein, hat sich als eine der ersten Kommunen zu den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen bekannt. Warum?

Wir waren damals schon Fair Trade-Stadt, haben uns intensiv darum gekümmert, dass in Kitas und Grundschulen zum Beispiel Abfall-



Gemeinde
Speyer

Einwohnerzahl
50.561

Fläche in km²
42,6

Bevölkerungsdichte
1.187 Einwohner*innen
je km²

Nachhaltigkeits-
strategie
seit 2013

Federführung in der
Stadtverwaltung
Abteilung
Umwelt,
Forsten, Nach-
haltigkeit und
Klimaschutz

→ WWW.SPEYER.DE





Themen. Die Agenda 2030 war für uns dann eine willkommene Gelegenheit, unsere eigenen Ziele nochmal zu stärken und neu abzugleichen.

2019 hat der Stadtrat das erste „Handlungsprogramm Nachhaltiges Speyer“ beschlossen. Warum braucht Speyer so etwas?

Da stehen zum Beispiel Projekte drin, mit denen sich Stadtverwaltung und Bürger*innen vor Ort für unsere Nachhaltigkeitsstrategie engagieren oder sie unterstützen können, dazu gehören etwa ein Verschenkmart, ein Repair-Café oder die Bieneninitiative Speyer. Die Grundlagen dafür haben wir an einem Workshop-Tag im August 2018 erarbeitet, zusammen mit 80 lokalen Nachhaltigkeitsakteur*innen und politischen Vertreter*innen.

Auch Ihr zweiter Nachhaltigkeitsbericht von 2019 ist in das Handlungsprogramm eingeflossen. Dafür haben Sie auch eine Umfrage unter Bürger*innen gemacht. Wie war das Feedback?

Ziemlich gut. 85 Prozent der Bürger*innen haben die Umweltqualität in Speyer als gut bewertet.

Aktion Stadtradeln |
Foto: Klaus Venus

Vermeidung oder Artenvielfalt Thema werden. Meine Stelle als Nachhaltigkeitsmanagerin gibt es bereits seit 2011, ein Jahr später kam eine Klimaschutzmanagerin dazu.

„85 Prozent der Bürger*innen haben die Umweltqualität in Speyer als gut bewertet.“

Unseren ersten Nachhaltigkeitsbericht haben wir 2013 veröffentlicht. Darin steht auch, wo wir besser werden wollten. Unter anderem sollte die Stadt grüner werden und die Stadtverwaltung beim Einkauf – etwa von Bürobedarf, Gebäudeausstattung oder bei Veranstaltungen – stärker auf ökologische und soziale Kriterien achten. Das sind bis heute wichtige

Vieles ist auf einem guten Weg. Der Stromverbrauch nimmt ab, die Bürger*innen kaufen immer mehr nachhaltige Produkte. Nur: Leider ist unser Restmüllaufkommen nach wie vor nicht gesunken.

Und darum kümmern Sie sich jetzt?

Genau. Denn so funktioniert unser Handlungsprogramm. Darin haben wir vier Handlungsfelder – Abfallvermeidung, biologische Vielfalt, nachhaltiger Konsum und Umweltbildung – definiert, die sich jeweils an zwei SDGs orientieren. Beim Thema Müll geht es uns insbesondere darum, Plastikmüll zu reduzieren. Bis 2030 wollen wir zu einer plastikfreien Stadt werden.

Wie überprüfen Sie Ihren Erfolg?

Wir haben ein festes, immer wiederkehrendes System etabliert: Alle fünf Jahre machen wir einen Nachhaltigkeitsbericht, darauf aufbauend das Handlungsprogramm. Das setzen wir dann um und überprüfen es fünf Jahre später erneut. Der ganze Prozess wird von einer internen Koordinationsgruppe begleitet, die sich aus Vertreter*innen der gesamten Ver-



Handyspenden an missio München 2020 | Foto: Stadt Speyer

waltung und der städtischen Betriebe zusammensetzt.

Seit 2020 findet außerdem einmal pro Jahr der „Runde Tisch Nachhaltiges Speyer“ statt. Wer folgt Ihrer Einladung?

Da gibt es keine Beschränkungen. Alle, die interessiert sind, können teilnehmen. Bei unserem ersten Runden Tisch waren 90 Teilnehmer*innen dabei. Allerdings sprechen wir natürlich immer vor allem Bürger*innen an, denen das Thema ohnehin am Herzen liegt. In Speyer ist deren Anteil sehr hoch, es engagieren sich viele Menschen in Initiativen, Vereinen und Projekten. Das sind zum Beispiel Vereine wie „Junge Menschen im Aufwind“ und „inSPEYERed“ (vgl.

S. 36). Der Runde Tisch bietet diesen Bürger*innen und Vertreter*innen der Stadtverwaltung eine gute Gelegenheit, sich zu aktuellen Themen auszutauschen und sich untereinander zu vernetzen.

Das klingt alles sehr positiv, es gibt keinen Widerstand aus der Bevölkerung?

Wir werden eher kritisiert, dass wir nicht genug machen, dass wir schneller mehr bewegen sollten, etwa Fahrradfahrer*innen mehr Raum im Stadtverkehr einräumen. Wir haben Fahrradstraßen und mehr Abstellmöglichkeiten geplant, aber die Umsetzung geht manchen zu langsam. Hier ist es wichtig, miteinander im Dialog zu bleiben.



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION




13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



15 LEBEN AN LAND

Die Welt in Zahlen

1 

KEINE ARMUT

WELTWEIT: Mehr als **700 Mio. Menschen** leben in extremer Armut.
 ■ DEUTSCHLAND: **15,9 %** gelten in Deutschland als arm. Besonders betroffen: Kinder, Rentner*innen und Menschen mit Migrationshintergrund. In Deutschland gilt als arm, wer weniger als 60 % des Durchschnittslohns zur Verfügung hat.

2 

KEIN HUNGER

WELTWEIT: 2017 waren **821 Mio. Menschen unterernährt**. 49 Mio. Kinder unter 5 Jahren leiden an lebensbedrohlicher Abmagerung. ■ DEUTSCHLAND: Unterernährung bzw. der **Mangel an wichtigen Nährstoffen nimmt zu**, besonders bei Kindern, die in Armut aufwachsen. Gleichzeitig sind 47 % der Frauen, 62 % der Männer und 15 % der Kinder übergewichtig.

3 

GESUNDHEIT UND WOHLERGEHEN

WELTWEIT: 2017 starben immer noch **5,4 Mio.** Kinder, die nicht älter waren als 5 Jahre.
 ■ DEUTSCHLAND: 2018 starben **151 Frauen** und **279 Männer** je 100.000 Einwohner*innen vor dem 70. Lebensjahr. Hauptgründe: bösartige Neubildungen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

4 

HOCHWERTIGE BILDUNG

WELTWEIT: **1 von 5 Kindern** zwischen 6 und 17 Jahren **geht nicht zur Schule**.
 ■ DEUTSCHLAND: In keinem industrialisierten Land ist der **Bildungserfolg** so stark **abhängig von Bildung und Einkommen der Eltern** wie in Deutschland.

5 


GESCHLECHTER-GLEICHHEIT

WELTWEIT: **25 %** der nationalen Parlamentsabgeordneten sind Frauen.
 ■ DEUTSCHLAND: Frauen haben im Schnitt rund **ein Fünftel weniger auf ihrem Gehaltszettel**. Der Anteil der Frauen in den Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen liegt bei 35 %.

6 


SAUBERES WASSER UND SANITÄR-EINRICHTUNGEN

WELTWEIT: **3 Mrd.** Menschen haben zu Hause keine Möglichkeit, sich die Hände zu waschen und sich so gegen COVID-19 zu schützen; 9 % verrichten ihre Notdurft im Freien.
 ■ DEUTSCHLAND: An **17 %** der Grundwassermessstellen wird der für **Nitrat** festgelegte **EU-Grenzwert** von 50 mg je Liter **überschritten**.

7 

BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE

WELTWEIT: **3 Mrd.** Menschen mangelt es an sauberen Brennstoffen und Technologien zum Kochen. ■ DEUTSCHLAND: 2019 wurden knapp 4,8 Mio. Stromsperrern wegen unbezahlter Rechnungen angedroht. Etwa **290.000 Stromsperrern** wurden **durchgeführt**.

8 

MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTS-WACHSTUM

WELTWEIT: **Ein Fünftel** der jungen Menschen hat **keine Beschäftigung**, Schul- oder Berufsausbildung.
 ■ DEUTSCHLAND: Am „Earth Overshoot Day“ haben die Menschen alle Ressourcen des Jahres aufgebraucht, die die Erde regenerieren kann. Der **deutsche Erdüberlastungstag 2019 war am 3. Mai**.

9 
INDUSTRIE,
INNOVATION UND
INFRASTRUKTUR

WELTWEIT: In den am wenigsten entwickelten Ländern nutzen **weniger als 1/5** das Internet. ■ DEUTSCHLAND: **76 Euro** pro Einwohner*in ließ sich Deutschland im Jahr 2019 die **Erneuerung des Schienennetzes kosten** – und landet damit auf dem drittletzten Platz im Ranking von elf führenden Volkswirtschaften in Europa.

10 
WENIGER
UNGLEICHHEITEN

WELTWEIT: In vielen Ländern fließt ein immer größer werdender Anteil des Einkommens den Reichsten zu. Auf die ärmsten 40 % entfallen **weniger als 25 % des Gesamt-Einkommens**. ■ DEUTSCHLAND: Die reichsten **10 %** besitzen gut **zwei Drittel des Vermögens**. 102 Milliarden leben in Deutschland.

11 
NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN

WELTWEIT: **9 von 10 Stadtbewohner*innen atmen verschmutzte Luft** ein und nur 53 % haben eine Bus- oder Straßenbahnhaltestelle in ihrer Nähe. ■ DEUTSCHLAND: **48,2 Mio.** Autos müssen laut Kraftfahrtbundesamt deutschlandweit geparkt werden.

12 
NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION

WELTWEIT: Der **Material-Fußabdruck** pro Kopf ist in Hocheinkommensländern mehr als **13-mal so groß** wie in Ländern mit niedrigem Einkommen. ■ DEUTSCHLAND: Deutsche Verbraucher*innen kaufen im Schnitt **60 Kleidungsstücke pro Jahr**, tragen diese aber nur noch halb so lang wie vor 15 Jahren.

13 
MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ

WELTWEIT: Die globale **Mitteltemperatur** lag 2018 etwa **1° C über** dem vorindustriellen Niveau. ■ DEUTSCHLAND: **14 %** der gesamten **CO₂-Emissionen** in Deutschland kommen **aus dem Gebäudesektor**. In ländlichen Regionen mit einem hohen Anteil an Einfamilienhäusern ist der Anteil oftmals noch höher.

14 
LEBEN UNTER
WASSER

WELTWEIT: Mehr als **10 Mio.** Tonnen Plastik gelangen Jahr für Jahr in die Ozeane. Als Mikroplastik einmal in der Umwelt, können die kleinen Partikel über große Distanzen transportiert werden und sind überall in allen Teilen der Welt nachweisbar. ■ DEUTSCHLAND: Etwa **600.000 m³ Plastik** lagern **am Grund der Nordsee**.

15 
LEBEN
AN LAND

WELTWEIT: Die Landverödung **bedroht ein Fünftel der Landfläche** und das Leben einer Milliarde Menschen. ■ DEUTSCHLAND: **Täglich** werden in Deutschland rund **56 Hektar zu Siedlungs- und Verkehrsflächen**. Das zerschneidet Lebensräume, beeinflusst Grundwasserhaushalt sowie CO₂-Emissionen und lässt Städte überhitzen.

16 
FRIEDEN,
GERECHTIGKEIT
UND STARKE
INSTITUTIONEN

WELTWEIT: Beschäftigte in **mehr als zwei Drittel** aller Länder **dürfen keine Gewerkschaft gründen**. ■ DEUTSCHLAND: Bei gut **16 % aller Betriebsratsneugründungen** zwischen 2013 und 2015 versuchten die Arbeitgeber, die Wahl zu **behindern**.

17 
PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE

WELTWEIT: Die gesamte öffentliche Entwicklungshilfe blieb 2019 mit **147,4 Mrd. Dollar** fast unverändert, doch floss ein **höherer Anteil in die ärmsten Länder**. ■ DEUTSCHLAND: Der Anteil der **Einfuhren** aus den **am wenigsten entwickelten Ländern** an den gesamten Einfuhren nach Deutschland lag 2019 etwa bei **0,94 %**.

193 Staaten der Welt haben versprochen, dies zu ändern, auch Deutschland. Auf dem UN-Gipfel im September 2015 in New York haben sie die Agenda 2030 mit 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung beschlossen – weltweit.

Was die 17 globalen Ziele für Deutschland bedeuten

„Leaving no one behind“, niemanden zurücklassen – dieses Leitmotiv zieht sich durch die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 globalen Nachhaltigkeitszielen. Alle auf einem gemeinsamen Weg mitnehmen – vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie ist diese Aufforderung aktueller denn je. Die Kraft für die gemeinsame Sache fehlt, wenn sich zu viele abgehängt fühlen.

Deutschland hat zugesagt, die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele im eigenen Land umzusetzen und auch anderen Ländern dabei zu helfen. Die [Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie](#) der Bundesregierung ist dafür die Grundlage. Seit 2002 gibt es sie. 2015 hat die Weltgemeinschaft die Agenda 2030 mit ihren 17 globalen Zielen verabschiedet; danach wurde auch die Strategie darauf ausgerichtet.

Doch die internationale Staatengemeinschaft hinkt hinter ihren Zusagen her; auf dem Nachhaltigkeitsgipfel 2019 ermahnte sie der Generalsekretär der Vereinten Nationen, António Guterres, endlich zu handeln. Die Corona-Pandemie hat gezeigt, dass die Welt krisenfester werden muss – nachhaltiger. Denn: Fehlen zum Beispiel sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen, wird es schwierig, sich durch Händewaschen

vor dem Coronavirus zu schützen. Und: Ohne Gesundheit nehmen Hunger und Armut zu, Bildung und Geschlechtergleichheit ab.

2021 hat Deutschland die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie erneut weiterentwickelt. Die Bundesregierung drückt damit aufs Tempo. Die Strategie beschreibt zu jedem der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele, was sich in Deutschland tun sollte. Sie macht sechs große Transformationsbereiche aus, die mehrere Ziele gleichzeitig betreffen:

1. Menschliches Wohlbefinden und Fähigkeiten, soziale Gerechtigkeit
2. Energiewende und Klimaschutz
3. Kreislaufwirtschaft
4. Nachhaltiges Bauen und Verkehrswende
5. Nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme
6. eine schadstofffreie Umwelt.



Bürger*innen-Engagement für 17 Ziele |
Foto: Gaby Ahnert





Auch im Bundestag geht es um Nachhaltigkeit | Foto: shutterstock.com

Weil sie alle betrifft, liegt die Federführung für die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie beim Bundeskanzleramt; unter Leitung des Kanzleramtschefs tagt der „Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung“.

Seit 2004 setzt der Bundestag zudem den parteiübergreifenden „Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung (PBnE)“ ein. Er prüft, ob Gesetzesvorhaben mit der Nachhaltigkeitsstrategie vereinbar sind. Bereits seit 2001 gibt es den Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE), der als unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung Vorschläge zur Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie macht.

Seit 2016 vernetzen zudem bundesweit vier „Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien“, kurz RENN, die Akteur*innen und Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung.

Die Wirksamkeit der Strategie wird regelmäßig überprüft; alle zwei Jahre macht das Statistische Bundesamt dazu einen Bericht.

Nachhaltigkeit ist ein Gemeinschaftswerk, alle können und müssen mithelfen: Bürger*innen, Länder, Kommunen, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Das Ziel: Das Leben wird für alle besser – überall auf der Welt, mit und auch in Deutschland.

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie im Überblick

Seit 2002 hat Deutschland eine Nachhaltigkeitsstrategie. Sie ist die **Grundlage der deutschen Nachhaltigkeitspolitik**.

Schwerpunkte: Menschliches Wohlbefinden und Fähigkeiten, soziale Gerechtigkeit; Energiewende und Klimaschutz; Kreislaufwirtschaft; Nachhaltiges Bauen und Verkehrswende; Nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme; eine schadstofffreie Umwelt.

Die Strategie ist auf die **Umsetzung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele** ausgerichtet.

Sie wird alle **vier Jahre überprüft und fortgeschrieben**.

Federführung: Bundeskanzleramt.

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie – Weiterentwicklung 2021

→ WWW.BUNDESREGIERUNG.DE/BREG-DE/THEMEN/NACHHALTIGKEITSPOLITIK



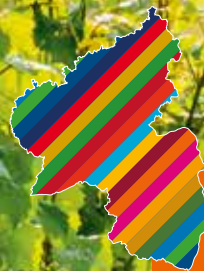
Rheinland-Pfalz' Zukunft: eine gemeinsame Sache

Rheinland-Pfalz gehört zu den Vorreitern der Nachhaltigkeit: Schon 1999 forderte der Landtag die Regierung auf, alle zwei Jahre zu berichten, wie die Beschlüsse des UN-Umweltgipfels von Rio de Janeiro 1992 umgesetzt werden. 2001 erschien die erste Nachhaltigkeitsstrategie, die stetig weiterentwickelt und letztthin an die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele angepasst wurde.

- **Die Strategie** stützt sich auf die sechs Prinzipien, die zwischen Bund und Ländern vereinbart wurden: Nachhaltigkeit als Leitprinzip anwenden, global Verantwortung wahrnehmen, die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, nachhaltiges Wirtschaften stärken, den sozialen Zusammenhalt in einer offenen Gesellschaft wahren und verbessern sowie Bildung, Wissenschaft und Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung nutzen.
- **Schwerpunkte sind unter anderem** Reduktion der Treibhausemissionen, Steigerung der Ressourceneffizienz, der Ausbau des ökologischen Landbaus, Minderung der Armutsgefährdungsquote, Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- **Federführend** ist die Staatskanzlei Rheinland-Pfalz.

„Nachhaltigkeit ist für uns der Auftrag, unsere Wirtschaft und unser Zusammenleben so zu organisieren, dass unsere Gesellschaft auch auf Dauer eine gute Zukunftsperspektive hat.“

Aus dem Vorwort von Malu Dreyer, Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz, und dem damaligen Wirtschaftsminister Volker Wissing zur Nachhaltigkeitsstrategie Rheinland-Pfalz, Fortschreibung 2019



Menschen
machen
Zukunft ▶

17 Ideen aus
Rheinland-Pfalz

Am Anfang steht das Lernen

Der Verein Mali-Hilfe e.V. ermöglicht zusammen mit malischen Partner*innen Hilfe zur Selbsthilfe

Es begann in Markala im afrikanischen Mali mit einem Kindergarten, dann hat sich eine ganze Region verändert. Diesen Kindergarten hat die Frauengruppe „Badegna“ im Jahr 2002 gegründet, mit Unterstützung des Vereins Mali-Hilfe e.V. im rheinland-pfälzischen Longkamp. 30 Kinder hatten damals in drei Räumen viel Platz.

150 Frauen setzten sich für einen Kindergarten ein

Heute sind es dreimal so viele Kinder, mehr als die Hälfte davon Mädchen. Schritt für Schritt ging es weiter. Eine Schule mit neun Klassen sowie Fachräumen für Förder- und Musikunterricht kam hinzu. Im Schulgarten lernen die Jugendlichen, wie man sich selbst mit Obst und Gemüse versorgen kann. Auch Sexualerziehung, Hygiene und Umweltschutz stehen zeitweise auf dem Stundenplan. Bis zu 80 Prozent der 700 Schüler*innen wechseln nach dem Schulabschluss auf ein Gymnasium. Mittlerweile ist auch ein Näh- und Alphabetisierungszentrum entstanden, in dem Jugendliche handwerken, lesen und schreiben lernen. Nun soll noch ein kleines IT-Zentrum hinzukommen.



Jedes dieser Projekte entstand in Kooperation zwischen der Frauengruppe und dem Verein Mali-Hilfe, alles finanziert durch Spenden, Fördergelder und einem Eigenanteil von Badegna. Es zeige, was möglich ist, wenn man Menschen helfe, sich selbst zu helfen, sagt Peter Brucker, der Vorsitzende von Mali-Hilfe e.V. Schon seit Ende der 1980er-Jahre reist der – inzwischen pensionierte – Schulleiter regelmäßig in das afrikanische Land. Das hatte sich über Kontakte so ergeben. Schnell suchte er sich Unterstützer*innen, um mit ihrer Hilfe und Partner*innen vor Ort Schulen zu bauen, Brunnen zu bohren und Babystationen zu gründen.



Inge Brucker (2. Reihe, 3. v.r.) mit Näh-Schülerinnen und ihren Erzeugnissen | Foto: Mali-Hilfe e.V.

„Eure Schule hat mir geholfen, meinen eigenen Weg zu gehen.“

Insgesamt 180 Projekte mit einer Gesamtsumme von sechs Millionen Euro hat der Verein seit seiner Gründung 1993 in dem afrikanischen Land verwirklicht. Die Anstöße und Ideen für die Projekte kommen dabei immer von den Menschen vor Ort, so wie in Markala: „Es waren damals weit über 150 Frauen, die sich zusammengetan hatten, um den Kindergarten aufzubauen“, erinnert sich Brucker. Was sein Antrieb ist? Er sagt: „Wenn ich Menschen begegne, die sagen: Ich war auf einer Eurer Schulen, und das hat mir geholfen, meinen eigenen Weg zu gehen.“



1 KEINE ARMUT



Armut in allen ihren Formen und überall beenden

4 HOCHWERTIGE BILDUNG



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



→ WWW.MALI-HILFE.DE

Ein Garten für die Zukunft

Ein Experiment zeigt, wie Bürger*innen zur Transformation der Landwirtschaft beitragen können

Wie bringt man Bürger*innen dazu, gemeinsam Gemüse ohne Pestizide anzubauen, um sich selbst und den Ort mit Lebensmitteln zu versorgen? Einen solchen Versuch hat die Bürgerstiftung Pfalz gestartet, als sie 2019 in der 2.500-Einwohner*innen-Gemeinde Klingenmünster eine brachliegende Fläche in einen „Garten der Zukunft“ verwandelte.

Das Testbeet hatte ganze 100 Quadratmeter, das ist nicht groß, aber genauso gedacht. Das Prinzip heißt „Market Gardening“. Dabei soll möglichst viel Gemüse auf kleiner Fläche geerntet werden. Das klingt nach intensiver Landwirtschaft mit viel Dünger und schweren Maschinen, aber im Gegenteil: Es geht um Handarbeit. Der Boden wird dabei kaum bearbeitet, stattdessen regelmäßig mit Kompost gedüngt, die Gemüsepflanzen stehen dicht an dicht. Das Buch „The Market Gardener“, das der Kanadier Jean-Martin Fortier 2012 veröffentlicht hat, machte diese Techniken bekannt. Zum Market Gardening gehört auch, dass die Gärtner*innen die Ernte zum Beispiel auf Wochenmärkten verkaufen. Oder sie einfach selbst verbrauchen.

Das sei nicht nur nachhaltig und umweltfreundlich, sondern auch wirtschaftlich, sagt die promovierte Agraringenieurin Dorothee Dreher. Sie gehört zum Stifterrat



100 Quadratmeter umfasst
das Testbeet

der Stiftung Lebensraum, die das Projekt in Klingenmünster begleitet hat. Dreher meint: „Das ist ein Zukunftsmodell für unsere Landwirtschaft.“ Market Gardening fördere die Artenvielfalt und verbrauche nicht nur weniger Fläche, sondern auch weniger Ressourcen wie synthetischen Dünger, Spritzmittel und Treibstoff für die Landmaschinen. Außerdem muss das Gemüse nicht quer durch Europa transportiert werden, um vom Produzenten in den Supermarkt zu gelangen.



Viel Gemüse auf kleiner Fläche | oben rechts: Ernte mit freiwilligen Helfer*innen | Fotos: Bio-Modell-Landwirtschaft Hengstbacherhof



„Market Gardening kann einen wichtigen Beitrag zur Transformation leisten“

In Klingenmünster klappte das Experiment: Mitarbeiter*innen der Stiftung Lebensraum bauten dort einen Sommer lang Biogemüse für den Hausgebrauch an und ließen vor allem Schüler*innen an ihren Versuchen teilhaben. Dieser Garten wird von lokalen Bewohner*innen weiter gepflegt, und es gibt ein größeres Folgeprojekt: Etwa 100 Kilometer nördlich, am Hengstbacherhof, bewirtschaften Dreher und ihre Kolleg*innen im Folgejahr schon eine zehnmal so große Fläche.

„Market Gardening kann einen wichtigen Beitrag zur Transformation leisten, die uns bevorsteht“, sagt Dreher. Wenn es nach ihr geht, dann inspirieren solche Leuchtturmprojekte Menschen in möglichst vielen Dörfern und Städten, sich selbst auf nachhaltige Weise zu versorgen.

➔ WWW.STIFTUNGLEBENSRAUM.ORG/PROJECTS/MIKROFARMING

2 KEIN HUNGER



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



15 LEBEN AN LAND



Ärzt*innen, die niemanden wegschicken

Das „Mainzer Modell“ versorgt wohnungslose und nicht kranken-versicherte Menschen gesundheitlich

Vergleicht man das ärmste Viertel mit dem reichsten Viertel der Bevölkerung, sterben Frauen aus ersterem acht und Männer dort elf Jahre früher: „Armut macht krank, und Krankheit macht arm“, sagt der Arzt und Sozialarbeiter Gerhard Trabert. Seit Jahrzehnten setzt sich der von ihm gegründete und durch Spenden und Fördergelder finanzierte Mainzer Verein Armut und Gesundheit in Deutschland e.V. dafür ein, armen Menschen zu helfen – und zwar nicht nur medizinisch. Er hat das „Mainzer Modell“ geschaffen. Dazu gehört das „Ärztomobil“. Mit dieser rollenden Ambulanz suchen Trabert oder zwei Vertreter*innen seit den 1990ern Wohnungslose auf der Straße auf. 2013 konzipierte und realisierte der Verein die „Poliklinik/Ambulanz ohne Grenzen“ in Mainz: Dort bieten heute rund 30 Ärzt*innen – etwa Kinder- und Zahnärzt*innen, aber auch Psychiater*innen – regelmäßig und ehrenamtlich Sprechstunden an. Daneben arbeiten hier ehrenamtliche Hebammen und über 20 Angestellte, darunter Sozialarbeiter*innen und Pflegepersonal.

700 bis 800 Patient*innen versorgen sie jedes Jahr. Die meisten kommen mehr als einmal – nicht nur Wohnungslose, auch arbeitssuchende EU-Bürger*innen,



11 Jahre früher sterben arme Männer, verglichen mit reichen

Menschen, die frisch aus der Haft entlassen sind, Privatpatient*innen, die ihre Krankenkassenbeiträge nicht zahlen konnten, oder Asylbewerber*innen, die laut Gesetz nur bei akuten Erkrankungen und in Schmerzzuständen behandelt werden. Alles Menschen, die keine Krankenkassen-Chipkarte besitzen – und die deshalb aus den Sicherungsnetzen herausfallen.

„Wir schicken niemanden weg“, sagt Trabert. Er will mit dem Mainzer Modell Menschen helfen, ihre Würde zurückzugewinnen. „Ein gesundes Selbstwertgefühl



Gerhard Trabert
kümmert sich um
obdachlose Menschen
| Fotos: Andreas Reeg,
Armut und Gesundheit
in Deutschland e.V.



„Armut macht krank, und Krankheit macht arm.“

kann dazu beitragen, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren.“ Das gelingt bei weitem nicht immer, aber bei Einzelnen kann es einen Unterschied machen.

Trabert fordert von der Politik, sich dafür einzusetzen, dass arme, sozial benachteiligte Menschen überall in Deutschland gesundheitlich versorgt werden – zum Beispiel nach Art des Mainzer Modells. „Unser Ziel ist es, überflüssig zu werden. Denn das, was wir leisten, gehört zur Fürsorgepflicht des Staates“, sagt er. Doch diese Fürsorgepflicht auch wahrzunehmen, davon ist der Staat noch weit entfernt.

→ WWW.ARMUT-GESUNDHEIT.DE

1 KEINE
ARMUT



3 GESUNDHEIT UND
WOHLERGEHEN



Ein gesundes Leben
für alle Menschen jeden
Alters gewährleisten
und ihr Wohlergehen
fördern

10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN



Integration mit Geschmack

In einem Verein bei Mainz
engagieren sich Neubürger*innen
für die Gesellschaft vor Ort

Plötzlich essen die Deutschen Quinoa. Fast 6.800 Tonnen wurden 2019 nach Deutschland importiert, 24-mal so viel wie noch 2012. Doch haben die Produzent*innen davon wenig. Zwar kommt immer noch das meiste Getreide aus Peru und Bolivien. Aber das sogenannte Superfood wird inzwischen zum Beispiel auch in Italien und den Niederlanden angebaut. Die Preise sinken, so geraten die Erzeuger*innen in den Anden unter Druck.

6.800 Tonnen Quinoa
hat Deutschland 2019 importiert,
24-mal so viel wie 2012

Cecilia Laca Sánchez, gebürtige Peruanerin, macht das mit dem von ihr gegründeten Verein Casa del Sol zum Thema. „Viele kümmert es nicht, wo ein Produkt herkommt und welche Auswirkungen ihr eigenes Verhalten auf die Produzent*innen vor Ort und auf die Umwelt hat“, sagt sie. „Das wollen wir ändern, indem wir die Menschen hinter dem Produkt sichtbar machen.“

Seit 2011 lädt der Verein aus Klein-Winternheim in der Nähe von Mainz die Menschen aus der Region dazu ein, mehr über die Lebensmittel zu lernen, die nicht ursprüng-



lich aus Deutschland kommen. Das wird immer durch Menschen vermittelt, die aus derselben Region stammen wie das Nahrungsmittel. Sie halten Vorträge, in denen sie von den Produktionsbedingungen berichten.

Laca Sánchez kam 2009 nach Deutschland. Einer ihrer ersten Eindrücke: Alle Integrationsprojekte, Angebote an Migrant*innen wollen den neuen Bürger*innen unter die Arme greifen, ihnen helfen. „Sprachkurse, Unterkunft, finanzielle Unterstützung – es gibt viele tolle Programme, um Defizite auszugleichen“, sagt sie. Aber keines ging davon aus, dass die Neubürger*innen auch etwas zu geben haben: Man sei doch erst dann integriert, wenn man sich für die Gesellschaft engagieren kann, findet Laca Sánchez.

Mit Casa del Sol hat sie dann genau das angestoßen. Der Verein setzt sich – bewusst auf lokaler Ebene, in den Gemeinden, „da, wo wir wohnen“ – für Nachhaltig-



Erste-Hand-Infos über importierte Lebensmittel | oben rechts: Cecilia Laca Sánchez (Mitte) mit zwei Mitstreiterinnen | Fotos: Casa del Sol e.V.



Neubürger*innen haben auch etwas zu geben

keit ein. „Wir Migrant*innen haben einen Schatz in uns, das ist unser Wissen, das ist unsere Kultur, und das ist unsere Lebenserfahrung“, erläutert Tatiana Herta Muñoz, SPD-Ortsvorsteherin im Mainzer Bezirk Hechtsheim, der mit Casa del Sol kooperiert. „Wir können dazu beitragen, dass die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Deutschland verstanden werden.“

Casa del Sol vernetzt sich dazu mit den Kommunen rund um Mainz. Manchmal sei das etwas mühsam, sagt Laca Sánchez, weil ihr Ansatz – „Wir wollen uns einbringen!“ – immer noch fremd sei. Doch Stadt für Stadt, Dorf für Dorf wollen sie das ändern und sichtbar machen, was Migrant*innen auf lokaler Ebene tun können, um die 17 Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

→ WWW.CASADELSOL.DE



Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern



Auf eigenen Füßen stehen

Ein international tätiger Verein mit Sitz in Boppard gibt Opfern von Menschenhandel und Beziehungsgewalt eine Zukunft

Als eine ehemalige Klientin vorbeikommt, um ihren Abschluss als Krankenpflegerin zu zeigen, freuen sich die SOLWODI-Sozialberaterinnen sehr. Mal wieder. Denn solche Momente gibt es häufiger – und sie motivieren das ganze Team. Das erzählt die SOLWODI-Vorsitzende Maria Decker – und meint: „Wir wollen Frauen helfen, finanziell und psychisch auf eigenen Füßen zu stehen.“

Gut **2.600** Frauen aus 100 Ländern wandten sich 2019 an SOLWODI

Seit mehr als drei Jahrzehnten setzt sich der Verein SOLWODI – kurz für „Solidarity with Women in Distress“, zu deutsch: Solidarität mit Frauen in Not – für Opfer von Menschenhandel, sexueller Ausbeutung, Zwangsheirat und Beziehungsgewalt ein. Gegründet wurde die Menschenrechtsorganisation 1985 von der deutschen Missionsschwester Lea Ackermann, die sich mit dem Leid von Prostituierten in der kenianischen Sextourismus-Hochburg Mombasa konfrontiert sah. Die deutsche Zentrale findet sich in Boppard im Mittelrheintal.



Die Organisation hat in Deutschland 19 Beratungsstellen mit sieben Schutzeinrichtungen und ist außerdem neben Kenia noch in Rumänien, Österreich, Ungarn und Nigeria tätig.

Die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution aus Nicht-EU-Ländern fürchten um ihre eigene und die Sicherheit ihrer Familien zu Hause, außerdem haben sie oft auch Angst davor, kein Asyl zu bekommen, wenn sie aussteigen. „Und das zu Recht“, sagt Decker. Denn auch wenn der Verein die Frauen im Asylverfahren unterstützt:



Einsatz für Frauenrechte | Foto: Monstera from Pexels | unten links: SOLWODI-Sozialberaterinnen, in der Mitte Maria Decker | Foto: SOLWODI

„Frauen brauchen eine Perspektive, etwa eine Ausbildung.“

Nur rund jede Zehnte darf bleiben. Frauen aus Osteuropa müssen zwar davor keine Angst zu haben. „Aber auch sie brauchen eine Perspektive, etwa eine Ausbildung.“ So wie die junge Frau, die nun einen Abschluss als Krankenpflegerin vorweisen kann.

SOLWODI kümmert sich auch mit Rückkehrprojekten um die Frauen, die in ihre Heimatländer zurückkehren wollen oder müssen. Der Verein stellt den Kontakt zu lokalen Nichtregierungsorganisationen her, die die Frauen weiter betreuen. Weltweit arbeitet er mit 50 Organisationen zusammen. Und er gewährt auch Überbrückungshilfen, etwa für den Aufbau eines kleinen Geschäfts.

2019 wandten sich mehr als 2.600 Frauen aus über 100 Ländern erstmals an SOLWODI. Das Interesse an ihren Schicksalen sei gesellschaftlich gering, die Abwehrhaltung in Deutschland seit der Flüchtlingsdebatte 2015 gewachsen, sagt Decker. Im Einzelfall aber erlebe sie oft große Hilfsbereitschaft. Die SOLWODI-Vorsitzende wünscht sich, dass sich mehr Menschen für einen Umschwung in der öffentlichen Meinung einsetzen und etwa „an ihre Bundestagsabgeordneten schreiben und fragen, warum diesen Frauen nicht mehr Schutz geboten wird“.

→ WWW.SOLWODI.DE

1 KEINE ARMUT



5 GESCHLECHTERGLEICHHEIT



Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



Paddeln und putzen

Ein Künstler macht mit seinen Aktionen auf Plastikmüll aufmerksam – und säubert mit Freiwilligen Gewässer von Abfall

Stephan Horch fällt es nicht leicht, sich zu entscheiden. Was war das absurdeste, das er jemals aus dem Wasser gefischt hat? Immerhin sammelt er inzwischen schon seit 2012 beim Paddeln Plastikmüll aus Flüssen und Seen, aus denen auch Trinkwasser gewonnen wird. Anfänglich alleine, aber inzwischen machen bei den „CleanUp“-Events bis zu 80 Freiwillige mit.

Das liegt sicher auch daran, dass Horch 2012 den Müll nicht nur entsorgte. Das tat der Fotodesigner zwar auch, aber zuvor setzte er den Abfall mit seinen Bildern künstlerisch in Szene. Er sorgte so für einiges Aufsehen rund um seinen Heimatort Winingen. Der liegt etwa fünf Kilometer moselaufwärts an der linken Flussseite.

2015 paddelte er mit seinem Kajak von Winingen aus bis zur Mündung in der Nordsee, erst kurz auf der Mosel, dann immer den Rhein entlang. Einige seiner bis dahin entstandenen Collagen stellte er auf verschiedenen Etappen der Tour jeweils mehrere Tage lang aus, alles finanziert via Crowdfunding. Er fand genügend Unterstützer*innen, um mit ihnen den gemeinnützigen Verein Clean River Project zu gründen.

Der Verein hat inzwischen zum Beispiel ein viertägiges CleanUp Festival veranstaltet und dabei mehr als 60



75.000

Liter Müll sammelte
das Clean River Project im Jahr 2019

Kilometer Mosel vom Müll befreit. 2019 paddelte Horch, begleitet von Freiwilligen, in 30 Tagen 823 Kilometer von Koblenz über Rhein, Ruhr, den Rhein-Herne-, den Dortmund-Ems-, den Mittelland- sowie den Elbe-Havel-Kanal und schließlich über Havel und Spree bis nach Berlin. Insgesamt stellte der Verein mit 75.000 Liter gesammeltem Müll in 2019 einen neuen Jahresrekord auf. Und selbst im Corona-Jahr 2020 nahmen 600 Freiwillige an 17 CleanUps teil – natürlich mit Hygienekonzept.

„Es ist ganz einfach: Das, was ich liebe, will ich schützen“, sagt Stephan Horch. Oft fliege Müll aus den Gelben Säcken



Gemeinsam für sauberes Wasser | Foto: Pascal Rohè, Clean River Project | oben rechts: Artwork Flussmüll | Foto: Clean River Project



„Ein Katheterbeutel. Da fragt man sich wirklich, wie der in die Mosel kommt.“

in der Gegend herum. Denn kaum wehe ein etwas stärkerer Wind, rissen sie oder öffneten sich. Auch der Müll, den einige illegal in der Natur entsorgten, sei ein Problem. Was Horch aber besonders ärgert: „Viele Menschen lassen einfach nur ein ganz kleines Teil fallen und denken sich: Dieses kleine Teil wird schon nichts kaputt machen. Nur denken das Millionen von Menschen.“ Um dies zu ändern, arbeitet das Clean River Project auch mit Schulen zusammen.

Seit den Anfängen 2012 habe sich viel verändert, sagt Horch. Damals habe sich niemand für Plastikmüll interessiert. Heute wisse fast jedes Kind, was Mikroplastik ist.

Um sich für das absurdeste Stück in seiner Sammler-Laufbahn zu entscheiden, hat er aber fast schon zu viel gesehen. „Vielleicht – ein Katheterbeutel?“, schlägt er schließlich vor. „Da fragt man sich wirklich, wie der in die Mosel kommt.“



→ WWW.CLEANRIVERPROJECT.DE

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



6 SAUBERES WASSER
UND SANITÄR-
EINRICHTUNGEN



Verfügbarkeit und
nachhaltige Bewirt-
schaftung von Wasser
und Sanitärversorgung
für alle gewährleisten

14 LEBEN UNTER
WASSER



15 LEBEN
AN LAND



Energiesparen im Quartier

Was hilft Stadtvierteln, Energie einzusparen? Ein europäisches Projekt findet Antworten – auch in Rheinland-Pfalz

Manchmal schützt man das Klima am besten, indem man den Klimaschutz nicht in den Mittelpunkt stellt. Davon ist Mathias Orth-Heinz überzeugt. Er hat diese Schlüsse in Vallendar gezogen, im Quartier „Im Gumschlag“. Dort hat er eine Bewohner*innen-Initiative betreut, als Teil eines europaweiten Verbundprojekts namens „Climate Active Neighbourhoods“ (CAN) – klimaaktive Nachbarschaften. Zwischen 2016 und 2020 hatten Partner aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden, Frankreich und Großbritannien nach neuen Wegen gesucht, um Bewohner*innen und Eigentümer*innen eines Wohnquartiers in die Lage zu versetzen, zusammen mit ihrer Kommune die Energiebilanz zu verbessern, CO₂ einzusparen und so das Klima zu schützen.

Der Diplom-Ingenieur Orth-Heinz ist bei der Energieagentur Rheinland-Pfalz, einem Projektpartner, für die CAN zuständig. Dazu gehörte es, in Vallendars Wohnquartier „Im Gumschlag“ die Bürger*innen zu motivieren, ein bestehendes Energiespar-Konzept umzusetzen.

Vor Ort stellte er schnell fest, dass keiner der Bewohner*innen wusste, was genau im Quartiers-Energiekonzept stand. Ihnen waren andere Punkte wichtiger. In ersten Gesprächen kam heraus, dass sie sich etwa



3/4 der Bewohner*innen
setzen nach einer Kampagne
Energemaßnahmen um

eine bessere Verkehrsverbindung an die Innenstadt oder einen Raum wünschten, um sich zu treffen. In einer ungenutzten Garage und auf der Wiese davor schufen Orth-Heinz und seine Kolleg*innen kurzerhand einen solchen Ort. „Wenn ich von außen als Fremder in ein Quartier komme, muss ich doch erst mal zuhören, sonst bekomme ich keine Unterstützung, geschweige denn ein Ohr für die Energie-Themen“, sagt Orth-Heinz. Eine wichtige Frage laute immer: „Wer kann sich was leisten?“ So müsse besprochen werden, inwieweit Ältere und Geringverdienende eine energetische Sanierung mittragen können.



Ein Treffpunkt unter freiem Himmel im Quartier „Im Gumschlag“ | oben rechts: Mathias Orth-Heinz | Fotos: Energieagentur Rheinland-Pfalz



„Wenn ich von außen als Fremder in ein Quartier komme, muss ich doch erst mal zuhören.“

An anderen Orten in Europa verfolgten die CAN-Projektpartner unterschiedliche Ansätze, von Informationskampagnen über Energieberatungsangebote bis hin zu Datenerhebungen. Was ihnen gemeinsam ist: Sie alle dachten von unten nach oben, fingen bei den Verbraucher*innen an und versuchten herauszufinden, wie sie zu Energiesparer*innen werden könnten. Innerhalb des CAN-Projekts hat das vielfach funktioniert: „Aus Worms wissen wir, dass nach einer Kampagne im Schnitt drei Viertel der beratenen Bewohner*innen Energiemaßnahmen in ihren Häusern und Wohnungen umsetzen“, sagt Orth-Heinz. Und „Im Gumschlag“ wurde das Energiekonzept erweitert: Die Ideen der Bürger*innen – wie die Aufwertung der Grünflächen – sind jetzt Teil des Plans.

→ WWW.NWEUROPE.EU/PROJECTS/PROJECT-SEARCH/CLIMATE-ACTIVE-NEIGHBOURHOODS-CAN/



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE



Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern

11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Davon kann man nicht leben? Doch!

Ein junges Unternehmen aus Trier vernetzt solidarische und gemeinschaftsbasierte Initiativen

„Das klingt ja toll, was die da machen! Aber leider kann man davon nicht leben.“ Solche Sätze wollen Michaela Hausdorf und Timo Wans nicht mehr hinnehmen. Sie haben in Trier ein Unternehmen gegründet, mit dem sie Menschen helfen wollen, ihre nachhaltige Vision von einer Firma oder auch einem Dorf, einer Stadt oder einer Region zu verwirklichen. Wans, ein Wirtschaftssoziologe, sagt: „Wir sind überzeugt: Sie können ‚davon‘ leben.“ Dazu tun sich Produzent*innen und Verbraucher*innen zusammen und wenden sich gemeinsam vom klassischen Modell der Marktwirtschaft ab. Im Netzwerk von Hausdorf und Wans machen das viele Unternehmer*innen vor.

Darunter sind zum Beispiel solidarische Landwirtschaftsprojekte. Für diese brauche man einen Hof und viele Verbraucher*innen, die ihn finanzieren, erklärt Wans. Im Gegenzug erhielten diese dann Obst und Gemüse. Das entkoppelte die Produkte von ihren Preisen. Wans sagt: „Dann kann sich nicht nur die High Society Bio leisten.“ Andere Beispiele: ein ganzheitliches Gesundheitszentrum, in dem eine Gemeinschaft aus 18 Expert*innen „Menschen in ihrem Heilungs-



und Wachstumsprozess unterstützt“, und ein von Dorfbewohner*innen gemeinsam getragenes Carsharing-Projekt.

Hausdorf und Wans begleiten gemeinschaftsbasierte Gründer*innen und Unternehmer*innen mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung. Sie nennen ihr Unternehmen MYZELIUM, nach dem Pilzgeflecht unter der Erde, das für einen Austausch von Informationen und Nährstoffen zwischen Pflanzen sorgt. Das Netzwerk, das sie aufbauen, verstehen sie als Ökosystem. „Gemeinsam können wir uns von unserer marktwirtschaftlichen Sozialisation frei machen“, sagt die Betriebswirtschaftlerin Hausdorf.



Michaela Hausdorf
und Timo Wans | oben
rechts: Coworking-Büro
| Fotos: MYZELIUM



Sie wollen weitere Unternehmer*innen inspirieren

Die durch MYZELIUM untereinander vernetzten Organisationen und Unternehmen helfen sich auch gegenseitig, tauschen Erfahrungen und Kontakte aus, arbeiten solidarisch füreinander. So sorgt die Agentur Soli-Reklame dafür, dass gemeinschaftsbasierte Projekte bekannt werden. Sie haben in ihrer Agentur dafür extra eine volle Stelle schaffen können. Die wiederum wird finanziert von Unternehmen aus dem MYZELIUM-Netzwerk, die SoliReklame mittragen. Die Hoffnung: Ihre Geschichten könnten weitere Unternehmer*innen inspirieren, einen anderen Weg auszuprobieren, so dass das Ökosystem der neuen Wirtschaft wächst.

→ WWW.MYZELIUM.COM

8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTS- WACHSTUM



**Dauerhaftes, breiten-
wirksames und nach-
haltiges Wirtschaftswachstum, produktive
Vollbeschäftigung und
menschenwürdige Arbeit
für alle fördern**

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



17 PARTNER-
SCHAFTEN
ZUR ERREICHUNG
DER ZIELE



Werksgelände wird Wohnquartier

Das Gelände der Nähmaschinenfabrik Pfaff wird zum klimaneutralen Wohn-, Gewerbe- und Technologiequartier – und zur Blaupause

Fast 150 Jahre lang stellte Pfaff hier Nähmaschinen her, bis das Kaiserslauterer Traditionsunternehmen die Produktion einstellen musste. Das war 2009, das ehemalige Industriegelände lag brach, die Gebäude verfielen, die Fläche wucherte zu – bis 2019. Da rollten dann Bagger an und rissen viele der alten Gebäude nieder. Denn hier soll Neues entstehen.

23 Millionen Euro erhalten
die Forscher*innen, um neue Wege
zur Klimaneutralität zu entwickeln

Mittlerweile gehört das Pfaff-Gelände der Stadt. Und die hat unter Einbeziehung der Bürger*innen beschlossen, hier bis 2029 ein zukunftsweisendes und CO₂-neutrales Wohn- und Arbeitsquartier zu bauen. Das ganze Gelände ist zu einem sogenannten Reallabor erklärt worden. Hier entwickeln Wissenschaftler*innen zusammen mit den Verantwortlichen der Stadt und den Bürger*innen vor Ort etwas Neues. EnStadt: Pfaff heißt das Projekt; es ist eine von sechs Initiativen in ganz Deutschland,



die das Bundeswirtschafts- und das Bildungsministerium gemeinsam fördern, im Fall von EnStadt: Pfaff mit 23 Millionen Euro von 2017 bis 2022.

„Die Energiewende klappt nur, wenn man auf die Bedürfnisse der Menschen achtet und sie einbindet. Darauf bauen die Leuchtturmprojekte auf“, sagt Thomas Anton vom ifaS Institut des Umwelt-Campus Birkenfeld. Es zählt zu den acht EnStadt: Pfaff-Projektpartnern. Die Erfordernisse der Menschen nach Mobilität werden im Konzept der Wissenschaftler*innen aber nicht mit zahlreichen Autostellplätzen erfüllt, stattdessen entstehen viele „Mobilitätsstationen“ auf dem Gelände, mit Fahrradständern, Lademöglichkeiten und Sharingmodellen für E-Fahrzeuge, darunter auch Lastenfahrräder.



Das ehemalige Pfaff-Gelände in Kaiserslautern | Foto: ifas | oben rechts: ein Blick in die Zukunft | Bild: astoc/mess



„Die Energiewende klappt nur, wenn man die Menschen einbindet.“

Eine andere Idee von Anton und seinen Kolleg*innen: Sie haben Untersuchungen angestellt, um die Abwärme aus einem nahegelegenen Industriebetrieb in dem neuen Quartier klimafreundlich nutzbar zu machen. „Industrielle Abwärme wird meist als Abfallprodukt betrachtet“, sagt er. Damit das in Kaiserslautern anders wird, entwickeln die Forscher*innen die Konzepte für die technische Infrastruktur, unter anderem für Nahwärme, mit der die Energie des Industrieunternehmens auf das Pfaff-Gelände geleitet wird. Das soll in Zukunft einen Großteil der Wärmeversorgung des Quartiers sicherstellen. Die Ideen, die sich in Kaiserslautern bewähren, sollen sich andere Kommunen anschauen können.

➔ WWW.PFAFF-REALLABOR.DE

7 BEZAHLBARE UND SAUBERE ENERGIE



9 INDUSTRIE, INNOVATION UND INFRASTRUKTUR



Widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Regenwald-Rettung statt Resignation

Wie der unheilbar kranke Benni Over zusammen mit seiner Familie für den Regenwald und Orang-Utans kämpft

Benni Over aus Niederbreitbach im Westerwald ist unheilbar krank. Und das schon von klein auf. Er leidet unter Muskeldystrophie Duchenne, einem erblich bedingten Muskelschwund. Benni Over, geboren 1990, ist seit seiner Pubertät gelähmt, er sitzt im Rollstuhl, kann sich kaum bewegen. Inzwischen muss er rund um die Uhr beatmet werden, das Sprechen fällt ihm schwer.

150.000 Orang-Utans
weniger als noch vor 20 Jahren
leben heute auf der Erde

Doch er ist ein Kämpfer: 2013 entdeckte er seine Liebe zu Orang-Utans. Da besuchte er den Berliner Zoo, sah zum ersten Mal Orang-Utans. Die menschenähnlichen Tiere beeindruckten ihn, er fing an, Bücher über sie zu lesen und im Internet zu recherchieren. So erfuhr er, dass sie vom Aussterben bedroht sind. In ihrem Lebensraum, dem Regenwald auf Borneo und Sumatra, werden sie gejagt und getötet. Die Bäume dort werden abgeholzt, um Palmöl, das in vielen Lebensmitteln, aber auch in



Biosprit steckt, zu gewinnen. Heute gibt es Schätzungen zufolge nur noch zwischen 50.000 und 100.000 dieser Tiere, vor zwei Jahrzehnten waren es noch 150.000 mehr. Damit wollte Benni Over sich nicht abfinden. Seine Idee: ein Buch für Kinder über die Tiere.

Die Geschichte dachte er sich selber aus, sie heißt: „Henry rettet den Regenwald“ und ist in einem kleinen Verlag erschienen. Seine Heilerziehungspflegerin zeichnete die Figuren vor, er colorierte sie.





Benni Over mit der
einjährigen Mona I
Foto: Klaus Over I oben
rechts: Mit dem Ver-
dienstorden des Landes
Rheinland-Pfalz geehrt
I Foto: Peter Seydel



„Jeder kann was machen.“

Heute gibt es sogar einen gleichnamigen Trickfilm. Außerdem hat Benni Overs Familie inzwischen eine Reise nach Indonesien unternommen, um die Orang-Utans vor Ort zu beobachten. Denn in einem Fernsehbericht war Benni Over auf Willie Smits gestoßen, einen Tierschützer, der sich auf Borneo gegen die Entwaldung und die Ausrottung der Wildtiere einsetzt. Benni Over mailte ihn an, die beiden begannen, sich regelmäßig zu schreiben, dann folgte der Besuch. Nach ihrer Rückkehr besuchte Benni Over, unterstützt von seinen Eltern, Schulen und erzählte den Kindern davon, wie gefährdet die Menschenaffen sind und wie jede*r zu ihrem Schutz beitragen kann, zum Beispiel, indem man auf Produkte mit Palmöl verzichtet. Außerdem sammelt er Spenden, um den Regenwald aufzuforsten.

Seinen Eltern ist es wichtig, dass ihr Sohn von seiner Krankheit so wenig wie nur möglich eingeschränkt ist, erzählt Vater Klaus. „Jeder kann was machen“, ist so auch das Motto des jungen Mannes. Was ihn am meisten freut? Wenn es ihm gelingt, dieses Gefühl auch in den Jugendlichen auszulösen, mit denen er spricht.

→ WWW.HENRY-RETTET-DEN-REGENWALD.DE

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN



Ungleichheit in und
zwischen Ländern
verringern

12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ



15 LEBEN
AN LAND



Machen statt meckern

Im pfälzischen Speyer motiviert ein Verein Bürger*innen, Ideen für eine lebenswerte Stadt voranzubringen

2017 war das Jahr, in dem es Juliane Stadler reichte: Die Briten wollen aus der EU aussteigen, in den USA wird der Republikaner Donald Trump Präsident, überall kommen Rechtspopulisten an die Macht, dazu noch der Klimawandel. Wenn im Großen so viel schief läuft, müsse man doch wenigstens im Kleinen – direkt vor Ort in ihrer Heimatstadt Speyer – die Welt ein wenig besser machen, fand Stadler. Und mit diesem Gefühl war sie nicht allein, stellte sie fest. Mitstreiter*innen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis waren schnell im Boot. Auch darüber hinaus fanden sich bald neue Interessierte, die sich mit ihren Ideen und ihren eigenen Netzwerken engagieren wollten.

3 E-Lastenräder für die Verkehrswende

Gemeinsam gründeten sie den Verein inSPEYERed, 2020 wurden sie von den Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) als Transformationsprojekt ausgezeichnet. Ihr Ziel: Sie wollen Menschen motivieren, zu machen statt zu meckern, Ideen für eine lebenswerte Stadt zu entwickeln, an Projekten zu arbeiten und sich mit Gleichgesinnten zusammenzutun. „Oft fühlt man sich machtlos, aber das Gefühl trägt“, sagt Stadler. Jede*r könne in seinem oder ihrem Rahmen etwas verändern.



Zum Beispiel: Im April 2018 lud inSPEYERed alle Interessierten ein, „Bienenkübel“ zu bepflanzen. Hunderte brachten Gefäße mit, inSPEYERed stellte Substrat und Pflanzen bereit. Die Aktion war so erfolgreich, dass sie im Jahr darauf wiederholt wurde. Zu den Verkehrswende-Projekten des Vereins zählen ein E-Lastenrad-Verleih, das „Speyrer Sattelfest“, bei dem Bürger*innen zur Radtour eingeladen werden, und regelmäßig stattfindende Fahrrad-Demos. Der Verein will es allen Menschen leicht machen, sich zu beteiligen.

Die Projekte sind ganz verschieden. So soll ein Kreis von Unternehmer*innen für nachhaltiges Wirtschaften entstehen, mal informieren öffentliche Foren und Work-



Blumen für Bienen |
oben rechts: Demos
fürs Radfahren | Fotos:
Dominic Plein



„Oft fühlt man sich machtlos,
aber das Gefühl trägt.“

shops zu aktuellen Themen, mal wird die Beteiligung
an einer lokalen Solidarischen Landwirtschafts-Initiative
ermöglicht oder ein Gemeinschaftsgarten organisiert.

„Wenn jemand eine Idee hat und sich engagieren will,
sucht er in unserem Netzwerk nach Verbündeten –
und dann geht es los“, lautet das Prinzip. Der Verein
will sich zwar langfristig auf Speyer beschränken. Die
Initiator*innen freuen sich aber, wenn sie Menschen
in anderen Kommunen inspirieren, sich ebenfalls lokal
zu engagieren.



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



**Städte und Siedlungen
inklusiv, sicher, wider-
standsfähig und nach-
haltig gestalten**

12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION



13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



Großer Mode-Zirkus

Der Zirkus Pepperoni wirbt mit Akrobatik und Workshops für Recycling und Second Hand statt Billigmode

Als 2013 die Rana-Plaza-Textilfabrik in Bangladesh einstürzt, sterben mehr als 1.000 Menschen, fast 2.500 werden verletzt. Der Modebetrieb gerät in Verruf, jetzt spätestens. Die meisten Textilien für Europäer*innen und Nordamerikaner*innen werden in Asien und Lateinamerika gefertigt. Fast überall entstehen sie unter lebensgefährlichen Bedingungen in Zwölf-Stunden-Schichten, bezahlt wird nicht mehr als ein Hungerlohn. Darüber will der Kinder- und Jugendzirkus Pepperoni aus Rockenhausen mit seinem Programm „Rock 'n Recycle“ aufklären und die Menschen in der Region dazu bringen, nicht mehr alle paar Wochen neue Billig-Mode im Textil-discounter zu kaufen, sondern auf Second Hand zu setzen.

5 Kleidungsstücke kauft
jede*r Deutsche im Monat

Der Zirkus aus der Nordpfalz bietet wöchentliche Kurse, in denen Kinder und Jugendliche jeweils ein Schuljahr lang zum Beispiel das Jonglieren, Einradfahren, Zaubern oder Drahtseillaufen lernen. Zudem organisiert er Ferienspielaktionen, in denen sie vier bis sechs Tage lang zu Nachwuchs-Artist*innen ausgebildet werden.



Am Ende gibt es immer eine große Aufführung, die die Kinder und Jugendlichen selbst entwickeln. 2020 ging es nun um die Textilindustrie und ihre Abgründe. Jede*r Deutsche, so rechnen Experten vor, kauft im Schnitt etwa fünf Kleidungsstücke im Monat, 60 im Jahr. Weltweit hat sich die Textilproduktion zwischen 2000 und 2015 verdoppelt. Die jungen Zirkuskünstler*innen erzählten mit ihren akrobatischen Kunststücken eine Geschichte über Markendruck und Ausgrenzung unter Jugendlichen, die nicht die hippesten Klamotten tragen.

In der zirkuseigenen Kunstwerkstatt lernten Jugendliche und Erwachsene, wie man unmodisch gewordene Kleidung aufpeppt, alte T-Shirts zerschneidet, Jeans



Rock'n Recycle-
Abschlussaufführung |
oben rechts: Aufge-
peppte Rucksäcke |
Fotos: Zirkus Pepperoni



Die selbst gemachten Second Hand-Beutel haben die Pepperonis in Rockenhausen verschenkt

bemalt oder bedruckt, Taschen aus alten Stoffen fertigt oder aus Baumwollhemden und Geschirrhandtüchern Bienenwachstücher herstellt. Der Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) hat den Zirkus Pepperoni im Ideenwettbewerb „Modekultur, Textilien und Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet. Die selbst gemachten Second Hand-Beutel haben die „Pepperonis“ mit Stoffen, Drähten, Knöpfen, auch mit Leder, Perlen, Farben und konkreten Recycling-Ideen vollgestopft. Dann haben sie sie in Rockenhausen verschenkt – für eine neue Mode.

→ WWW.ZIRKUS-PEPPERONI.DE

4 HOCHWERTIGE
BILDUNG



8 MENSCHENWÜRDIGE
ARBEIT UND
WIRTSCHAFTS-
WACHSTUM



10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN



12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION



Nachhaltige Konsum-
und Produktions-
muster sicherstellen

Gemeinsam fürs Klima

Umweltbildung gegen Müllverwertung:
Was der Rhein-Pfalz-Kreis und La Fortuna
in Costa Rica voneinander lernen

Auf den ersten Blick verbindet die beiden Orte wenig. Der Rhein-Pfalz-Kreis mit seinem milden Klima und seinen fruchtbaren Böden gilt als der „Gemüsegarten Deutschlands“. Grünkohl, Kohlrabi, Petersilie, Bundzwiebeln, Spinat gedeihen hier. Rund 9.500 Kilometer entfernt, in Costa Rica, liegt La Fortuna, mitten im Regenwald. Diese Stadt in einer Vulkanlandschaft mit heißen Quellen und Wasserfällen lebt vor allem vom Tourismus. Dennoch haben sich beide 2015 zusammengetan. Sie eint die Sorge um den Klimawandel.

1,3 Grad wärmer ist es
im Jahresdurchschnitt
im Rhein-Pfalz-Kreis geworden

Im Rhein-Pfalz-Kreis ist die mittlere Jahrestemperatur seit es die Wetteraufzeichnung gibt um 1,3 Grad gestiegen, die Gegend leidet zunehmend unter Stürmen. Der Regenwald speichert große Mengen des klimaschädlichen Treibhausgases Kohlendioxid, aber steigende Temperaturen, auch Rodungen und Landwirtschaft bringen diese Fähigkeit an eine Grenze. La Fortuna setzt nun alles daran, das wertvolle Ökosystem zu schonen, bringt den nachhaltigen Tourismus voran, fördert den bewussten Umgang mit natürlichen Ressourcen.



Darum hätten die deutschen Partner beim Aufbau eines Wertstoffhofs geholfen, der nun Vorbildcharakter für die gesamte Region habe und eine Mülldeponie entlaste, sagt Elke Bröckel. Sie hat die Kooperation ehrenamtlich mit aufgebaut, die eine von 50 „Kommunalen Klimapartnerschaften“ ist.



Schüler*innen aus Costa Rica zu Besuch in Deutschland | Foto: Elke Bröckel | links unten: Elke Bröckel (2. von rechts) bei Auszeichnung durch RENN.west | Foto: RENN.west

Mit dem Projekt „Kommunale Klimapartnerschaften“ unterstützt die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW (LAG 21 NRW) die Zusammenarbeit deutscher Städte, Gemeinden und Landkreise mit Kommunen des Globalen Südens. „So eine Partnerschaft wächst Projekt für Projekt“, sagt Bröckel. Und alle profitierten.

„So eine Partnerschaft wächst Projekt für Projekt.“

Der Rhein-Pfalz-Kreis habe lernen können, wie sich das Bewusstsein für Klimaschutz fördern lässt. Bröckel: „Schon die Kleinsten erfahren in Kindergärten und Schulen, wie wichtig der Schutz der Natur ist.“ Nachhaltige Lebensmittelproduktion, Abfalltrennung oder CO₂-Minderung seien dort in den Lehrplänen verankert. 2018 konnten sich davon Realschüler*innen aus Schifferstadt im Rhein-Pfalz-Kreis selbst überzeugen. Sie verbrachten zwei Wochen bei Gastfamilien in La Fortuna, errichteten mit ihren Partnerschüler*innen einen Schulgarten, entwickelten Ideen zum Fairen Handel, planten Aktionen zu Mülltrennung und Energiesparen.

Der Rhein-Pfalz-Kreis und La Fortuna sind für ihre Kooperation 2018 im Wettbewerb „Projekt Nachhaltigkeit“ der Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) als eines von bundesweit vier Transformationsprojekten ausgezeichnet worden.

→ [HTTPS://SKEYW.ENGAGEMENT-GLOBAL.DE/KLIMAPARTNERSCHAFT-RHEIN-PFALZ-KREIS-LA-FORTUNA.HTML](https://skeyw.engagement-global.de/klimapartnerschaft-rhein-pfalz-kreis-la-fortuna.html)

Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen

13 MASSNAHMEN ZUM KLIMASCHUTZ



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



6 SAUBERES WASSER UND SANITÄR-EINRICHTUNGEN



11 NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



17 PARTNER-SCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



Aufräumen in Andernach

Im Mittelrheintal säubern Bürger*innen seit 2017 regelmäßig die Rheinufer – und schützen so die Meere vor Plastikmüll

Kurz nachdem der Rhein über die Ufer getreten war, ging Natalie Karij am Fluss spazieren. Doch der Streifzug in der Natur entspannte sie nicht – er machte sie wütend. Die Unmengen an Müll, die die Flut an Land gespült hatte, schockierten sie. So sehr, dass sie beschloss aufzuräumen.

„Mir war von Anfang an klar, dass ich alleine zu wenig bewegen kann“, erzählt Karij. Also startete sie damals, 2017, ihren ersten Aufruf in ihrem Heimatort Andernach im Mittelrheintal, warb im Bekanntenkreis und mit Aushängen für eine Aufräumaktion. Gleich beim ersten Mal kamen 50 Menschen, die in zwei Stunden auf fünf Kilometern Rheinufer zwei Container mit Abfall füllten. „Wer sich ein paar Stunden damit beschäftigt, wie viel Müll in der Natur landet, bekommt Wut. Aber die kann man produktiv nutzen“, sagt Karij. Zum Beispiel, indem man weniger Plastik verbrauche.

Denn drei Viertel des Mülls, der über die Flüsse letztendlich in die Meere gelangt, besteht nach Angaben des Naturschutzbund Deutschland aus Kunststoffen. Inzwischen treiben auf jedem Quadratkilometer Meeresoberfläche bis zu 18.000 Plastikteile unterschiedlichster Größe – und das ist der kleinste Teil des Mülls. Mehr als 90 Prozent der Abfälle sinken auf den Meeresboden.



135.000

Meeressäuger
sterben jährlich an Plastikmüll
in den Ozeanen

Jedes Jahr sterben deswegen bis zu 135.000 Meeressäuger und eine Million Meerestiere, weil sie das Plastik fressen oder sich darin verfangen. Aber nicht nur Kunststoffmüll gefährdet das Leben unter Wasser: Eine einzige achtlos weggeworfene Zigarettenkippe kann bis zu 60 Liter sauberes Grundwasser verunreinigen und zum Beispiel das Wachstum von Pflanzen stören.

Das sind nur einige der Fakten, über die sich die gelernte Einzelhandelskauffrau und Naturliebhaberin Karij inzwischen informiert hat. Sie will dieses Wissen möglichst vielen Menschen vermitteln. Nur so lasse



Freiwillige in Aktion |
oben rechts: Natalie
Karij (Mitte) am Aktions-
stand | Fotos: Waterlove



„Man kann die Wut produktiv nutzen.“

sich Verhalten nachhaltig ändern, glaubt sie. 2018 hat sie Waterlove gegründet, eine gemeinnützige Unternehmungsgesellschaft, die sie ehrenamtlich führt. Regelmäßig besuchen ihr Team und sie Schulen, um Kinder und Jugendliche aufmerksam zu machen. Und fast jede Aufräum-Aktion begleitet ein Nachhaltigkeitsmarkt, der für umweltfreundliche Alternativen zum Plastik wirbt – etwa Joghurt in Glasbehältern und Kleider mit Bio-Baumwolle. Vor allem aber veranstaltet Karij regelmäßige „Waterlove Days“, gemeinsame Müllsammelaktionen in Andernach: „Eigentlich könnte man das jeden Tag machen, und natürlich nicht nur hier bei uns.“ Sie selbst hat inzwischen bei möglichst vielen Spaziergängen einen Müllsack dabei.

➔ WWW.WATERLOVE.WORLD

Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

14 LEBEN UNTER WASSER



**6 SAUBERES WASSER UND SANITÄR-
EINRICHTUNGEN**



**11 NACHHALTIGE
STÄDTE UND
GEMEINDEN**



**12 NACHHALTIGE/R
KONSUM UND
PRODUKTION**



**15 LEBEN
AN LAND**



Der Schatz unter den Füßen

Kinder und Jugendliche erkunden Regenwurm, Boden und Wald – um die Natur zu schützen

Der Superstar ist der Regenwurm. Er ist stumm, taub und blind, kann aber kilometerlange Gänge bauen, sorgt für eine gute Durchlüftung, mischt den Boden, frisst Pflanzenteile und scheidet sie als nährstoffreichen Kot wieder aus. Am Ende entsteht kostbarer Humus, der den Boden fruchtbar macht. Daran beteiligt sind noch Millionen anderer Organismen. Es ist eine Art riesiger Veredelungsbetrieb unter der Erde, der Zeit braucht: Bis sich eine ein Zentimeter dicke Humusschicht gebildet hat, vergehen in Mitteleuropa 100 bis 300 Jahre.

Das erklärt Margit Obländer-Zech. Sie ist von der, wie sie sagt, „dünnen Haut der Erde“ fasziniert – und will sie besser schützen. Obländer-Zech ist die Vorsitzende des CVJM-Pfalz, des Christlichen Verbands Junger Menschen, mit Sitz in Otterberg. Der hat das Programm „Boden – ein Schatz mit Füßen getreten“ für Kinder und Jugendliche ins Leben gerufen.

Bis zu **300** Jahre vergehen,
bis sich 1 Zentimeter Humus bildet



Der Boden ist Ursprung allen Lebens, überdies Schaltzentrale für den Wasserhaushalt, und er gilt auch als zentral im Kampf gegen den Klimawandel, denn CO₂ kann in wachsenden Humusschichten gebunden werden. Trotzdem ist es um den Boden schlecht bestellt: In Deutschland werden täglich rund 52 Hektar Fläche für Siedlungen und Verkehrswege überbaut. Rasant werden Böden versiegelt, zu rasant. Dagegen setzt Obländer-Zech Bildung.

Der CVJM lädt gemeinsam mit Forstämtern regelmäßig zu Exkursionen im Wald ein: Mit Waldpädagog*innen erforschen so pro Jahr rund 500 Kinder und Jugendliche den Boden, bestimmen die Lebewesen, die darin leben, erkunden, was der Wald





Mit allen Sinnen in
der Natur unterwegs |
Fotos: Joachim Förster

Sie ist von der „dünnen Haut der Erde“ fasziniert

sonst so zu bieten hat. Mal kochen sie draußen,
mal schleudern sie Honig. Die Kinder können spielen,
sich bewegen.

„Der Wald spricht alle Sinne an“, sagt Obländer-Zech.
Viele Kinder würden den Wald aber gar nicht kennen,
viele Eltern gingen nicht mit ihnen raus in die Natur.
Dabei sei das für alle Kinder etwas. Der Verein kümmert
sich besonders um Inklusion. Im Wald könne sich jedes
Kind eine eigene Aufgabe suchen – ganz nach seinen
Fähigkeiten, sagt Obländer-Zech.

Der CVJM will auch ein Waldmobi, ausgerüstet mit Werk-
und Spielzeug, auf den Weg bringen: Kitas und Schulen
sollen es zu sich bestellen können, damit die Kinder
mit ihm in die Natur fahren. Auch für Betreuer*innen
und Lehrpersonal sollen Seminare angeboten werden.
Obländer-Zech ist überzeugt: „Je mehr Menschen die
Zusammenhänge in der Natur verstehen, umso eher
wissen sie diese als Schatz zu verstehen.“



→ WWW.CVJM-PFALZ.DE

**Landökosysteme schützen,
wiederherstellen
und ihre nachhaltige
Nutzung fördern,
Wälder nachhaltig
bewirtschaften, Wü-
stenbildung bekämpfen,
Bodendegradation
beenden und umkehren
und dem Verlust der
biologischen Vielfalt
ein Ende setzen**

**15 LEBEN
AN LAND**



**3 GESUNDHEIT UND
WOHLERGEHEN**



**4 HOCHWERTIGE
BILDUNG**



**10 WENIGER
UNGLEICHHEITEN**



**13 MASSNAHMEN ZUM
KLIMASCHUTZ**



Ehrliche Einblicke

Die Landauer Friedensvorlesungen werfen ein Schlaglicht darauf, wie schwierig richtiges Verhalten in bewaffneten Konflikten ist

Ruanda, 1994: Mindestens 800.000 Tutsi und oppositionelle Hutu fallen dem Völkermord zum Opfer. Wer dieses grauenhafte Verbrechen als „humanitäre Katastrophe“ bezeichnet, verschleierte, dass es dabei um Gewalt und Vertreibung geht. Wer „Katastrophe“ statt „Krieg“ sagt, lasse sie schicksalhaft wirken, wie eine Naturkatastrophe. Niemand könne etwas dafür, niemand könne daran etwas ändern. Außerdem suggeriere es, dass humanitäre Hilfe die angemessene Reaktion ist, was nicht stimmt. Denn: Ärzte verhindern keinen Völkermord. So formulierte es Ulrike von Pilar, Gründungspräsidentin von Ärzte ohne Grenzen, im Februar 2020 bei ihrer „Landau Peace Lecture“.

800.000 Menschen
fielen dem Völkermord
in Ruanda zum Opfer

Seit 2015 organisiert die Friedensakademie Rheinland-Pfalz diese Friedensvorlesungen. Akademiegeschäftsführerin Charlotte Dany erinnert sich an den Vortrag über Ärzte ohne Grenzen.



Ausführlich und ehrlich habe von Pilar einen Einblick nicht nur in die Arbeit, sondern auch in die Fehler der Hilfsorganisation gegeben. In Ruanda hätte Ärzte ohne Grenzen, so sagte es Pilar, viel früher und lauter danach rufen sollen, dass die internationale Gemeinschaft eingreift – aber damit auch ihre Neutralität verletzt. Hinterher diskutierten die Zuhörer*innen mit ihr über die moralischen Dilemmata der Helfer*innen, für die es keine eindeutig richtige Lösung gab.

Diskussionen anstoßen, die nachwirken – das hat sich die friedenswissenschaftliche Akademie vorgenommen, die zur Universität Koblenz-Landau gehört. Dazu stellen Expert*innen und Praktiker*innen regelmäßig aktuelle Themen der Friedens- und Konfliktforschung vor. Zu den Gästen zählten unter anderem der ehemalige Militärfarrer Alexander Liermann, der grüne



Charlotte Dany leitet mit Janpeter Schilling die Akademie I rechts oben: Veranstaltungsort Frank Loebische-Haus in Landau I Fotos: Karin Hiller



Wer „Katastrophe“ statt „Krieg“ sage, lässt sie schicksalhaft wirken

Bundestagsabgeordnete und sicherheitspolitische Sprecher Tobias Lindner oder Christian Sterzing und seine Frau Christa Radermacher, die beide als Menschenrechtsbeobachter*innen in Israel und Palästina waren. Zunächst als offene Veranstaltung organisiert, finden die Vorträge seit der Corona-Pandemie auch im Videostream statt. Auch danach werden die Veranstaltungen sowohl vor Ort als auch digital angeboten: „Das eröffnet ganz neue Möglichkeiten, mit wem wir ins Gespräch kommen können“, sagt Dany. So ließen sich internationale Themen und Gesichtspunkte besser aufgreifen – in einer globalisierten Welt eine große Chance.

→ WWW.UNI-KOBLENZ-LANDAU.DE/DE/FRIEDENSAKADEMIE/VERANSTALTUNGEN/LANDAU-PEACE-LECTURES

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

16 FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



Chat mit Mexiko

Wie sich Weltläden in Deutschland mit ihren Produzent*innen vernetzen, um den fairen Handel voranzubringen

Zumindest per Videochat kennen sie sich jetzt: die junge Silberschmiedin Beatrice López Trujillo aus Taxco in Mexiko und Mitarbeiter*innen aus rund 20 rheinland-pfälzischen Weltläden, die ihren Schmuck verkaufen. Die wollten mehr wissen. Zum Beispiel: wie López Trujillo das Kunsthandwerk erlernt habe. In Taxco, erzählt sie, hat es früher eine Silbermine gegeben, deswegen sei die Schmiedekunst im Ort verbreitet. Auch sie habe sie schon als Kind von ihren Eltern und die von ihren Großeltern beigebracht bekommen.

Seither habe sich jedoch einiges verändert. Heute entwerfe und fertige sie zusammen mit Verwandten in einer gemeinsamen Werkstatt Schmuckstücke für den Fairen Handel. Und sie arbeite als Personalreferentin im lokalen Büro des deutschen Importeurs Pakilia. „Hier habe ich das Gefühl, als gleichgestellte Partnerin behandelt und respektiert zu werden“, berichtete López Trujillo, „denn alle gehören zusammen und sind abhängig voneinander.“

Solche Videochats organisiert Lea Zimmermann. Sie ist beim Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz ELAN in Mainz für die Fair-Handels-Beratung zuständig. Es geht darum, die Geschichte hinter den Produkten in den Weltläden zu erzählen – wie bei López Trujillo. „Wenn die Ehrenamtlichen erfahren, von wem



100.000 Menschen
engagieren sich in Fair-Handels-Läden
und -Gruppen bundesweit

und wie ihre Produkte produziert werden, können sie das den Kund*innen erzählen“, sagt Zimmermann. Im besten Fall tragen die das wiederum weiter.

Zimmermann und ihre Kolleg*innen rücken Produzent*innen und Weltläden näher aneinander heran, bilden zu Themen des Fairen Handels weiter und vernetzen die Weltläden. Zu den Aufgaben der Fair-handelsbewegung, die seit den 1960er-Jahren für einen gleichberechtigten globalen Handel und gerechten Lohn für alle eintritt, zählen auch Bildungsarbeit und politische Kampagnen. Heute engagieren sich etwa 100.000 Menschen in mehreren tausend Fair-Handels-Gruppen und über 900 Weltläden bundesweit, 60 davon in Rheinland-Pfalz.



Koordinatorin Lea Zimmermann | Foto: Carsten Costard | oben rechts: Weltladen-Protest gegen das Lieferkettengesetz | Foto: Lukas Keßler

„Ich habe das Gefühl als gleichgestellte Partnerin behandelt und respektiert zu werden.“

Die Weltladen-Bewegung zeigt, wie Wirtschaft auch gehen kann – und ändert sie damit. Zimmermann sagt: „Die Fair-Handels-Bewegung hat den Boden für das deutsche Lieferkettengesetz bereitet.“ Das Lieferkettengesetz soll ab 2023 große deutsche Unternehmen dazu verpflichten, Menschenrechte auch bei ihren Lieferant*innen im Ausland zu beachten. „Die Weltläden zeigen seit 50 Jahren, dass dies möglich ist“, sagt sie, „durch Handelspartnerschaften, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruhen.“ Die Weltladenbewegung wollte nie nur als ein Alternativ-Angebot verstanden werden. Ihr Ziel war von Anfang an: dass Handel immer fair ist, überall auf der Welt.

→ WWW.ELAN-RLP.DE/BILDUNGSARBEIT/FAIRER-HANDEL

Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

17 PARTNERSCHAFTEN ZUR ERREICHUNG DER ZIELE



1 KEINE ARMUT



4 HOCHWERTIGE BILDUNG



8 MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM



10 WENIGER UNGLEICHHEITEN



Kontakt:

Ansprechpartnerin für RENN.west

Patrick Weirich

Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz e.V.

Frauenlobstraße 15 – 19

55118 Mainz

T + 49 (0) 6131 97208-67

E nachhaltigkeit@elan-rlp.de

Ansprechpartnerinnen RENN-Leitstelle

Sabrina Ronco, Silja-Kristin Vogt

Rat für Nachhaltige Entwicklung

Geschäftsstelle c/o GIZ GmbH

Potsdamer Platz 10

10785 Berlin

T +49 (0) 30 338424-723 | T +49 (0) 30-338424-404

E info@renn-netzwerk.de

→ WWW.NACHHALTIGKEITSRAT.DE

→ WWW.RENN-NETZWERK.DE

Impressum:

Vi.S.d.P.: Sabrina Ronco, Leitstelle Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN)

Konzeption/Layout/Gestaltung:

Werbeagentur Kleine Arche GmbH, Hanna Gersmann, Katja Tamchina

Redaktion:

Carolyn Braun, Hanna Gersmann, Katja Tamchina

Quellen S. 10/11:

Die Zahlen zur weltweiten Situation sind aus dem UN-SDG-Bericht 2019 und 2020. Die Zahlen zur Situation in Deutschland stammen aus folgenden Quellen: Ziel 1: Paritätischer Armutsbericht 2020 | Ziel 2: Menschenrechtsorganisation FIAN und Bundesernährungsministerium | Ziel 3: Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorenbericht 2021 | Ziel 4: OECD, Sonderauswertung Pisa-Test 2015 | Ziel 5: Indikatorenbericht 2021 | Ziel 6: UBA | Ziel 7: Bundesnetzagentur | Ziel 8: Earth Overshoot Day | Ziel 9: Allianz pro Schiene | Ziel 10: DIW und „Forbes World’s Billionaires“ | Ziel 11: Kraftfahrtbundesamt | Ziel 12: Greenpeace | Ziel 13: Bundesregierung | Ziel 14: NABU | Ziel 15: UBA | Ziel 16: WSI | Ziel 17: Indikatorenbericht 2021

gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier





„Armut macht krank,
und Krankheit macht arm.“ Gerhard Trabert

„Die Energiewende klappt nur,
wenn man auf die Bedürfnisse der
Menschen achtet und sie einbindet.“ Thomas Anton

„Je mehr Menschen die Zusammenhänge
in der Natur verstehen, umso eher wissen
sie diese als Schatz zu verstehen.“ Margit Obländer-Zech

„Jeder kann was machen.“ Benni Over